

# Online-Dokumentation

herausgegeben von der  
Konrad-Adenauer-Stiftung

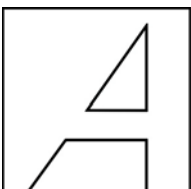
## Helmut Kohl - ein Leben für Deutschland und Europa

Stationen seines Lebens

Sankt Augustin, April 2005

Ansprechpartner:

Melanie Piepenschneider  
Leiterin Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung in Berlin  
Tiergartenstraße 35  
10907 Berlin  
Telefon: 030 26996-230  
E-Mail: [melanie.piepenschneider@kas.de](mailto:melanie.piepenschneider@kas.de)



# **Helmut Kohl - ein Leben für Deutschland und Europa Stationen seines Lebens**

12. April 2005

Deutsches Historisches Museum

Schlüterhof

Berlin

## **INHALT:**

### **Veranstaltungsprogramm**

#### **Amerika und Deutschland: Politik unter Freunden**

*Prof. Dr. Henry Kissinger*

#### **„Mühe und Arbeit...“**

*Prof. Dr. Hans-Peter Schwarz*

#### **Die deutsche Einheit aus der Sicht eines ehemaligen DDR-Bürgers**

*Dr. h.c. Reiner Kunze*

#### **Grußadresse**

*George Bush*

#### **Bilderseiten**

# **Helmut Kohl - ein Leben für Deutschland und Europa. Stationen seines Lebens**

Die 80er und 90er Jahre waren für die Bundesrepublik Deutschland entscheidende Jahre: europäische Integration und deutsche Einheit. Wichtige Akteure dieser Jahre werden die Ereignisse seiner Regierungszeit Revue passieren lassen und würdigen.

## **Programm**

### **Begrüßung:**

*Prof. Dr. Bernhard Vogel*

Ministerpräsident a.D.

Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

### **Die CDU als Europapartei: Programmatik und europäische Einbindung**

*Dr. Angela Merkel* MdB

Vorsitzende der CDU Deutschlands und der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag

### **Amerika und Deutschland: Politik unter Freunden**

*Prof. Dr. Henry Kissinger*

Außenminister a. D. der Vereinigten Staaten von Amerika

### **Frankreich und Deutschland: Die Motoren der europäischen Integration**

*Jacques Delors*

Präsident der Europäischen Kommission a.D.

### **Dialog mit dem europäischen und internationalen Judentum**

*Lord George Weidenfeld*

Verleger

### **Wissenschaftl. Würdigung der achtziger und neunziger Jahre**

*Prof. Dr. Hans-Peter Schwarz*

Universität Bonn

### **Die deutsche Einheit aus der Sicht eines ehemaligen DDR-Bürgers**

*Dr. h.c. Reiner Kunze*

Schriftsteller

**Polen und Deutschland: Von einem fragilen bilateralen Verhältnis zur Freundschaft**

*Prof. Dr. Władysław Bartoszewski*  
Außenminister der Republik Polen a.D.

**Der Euro, die politische Union und die Verfassung:  
Rückblick auf bewegte europapolitische Jahre**

*Jean-Claude Juncker*  
Ministerpräsident des Großherzogtums Luxemburg  
Präsident des Europäischen Rates

**Auf welchen Grundlagen kann die junge Politikergeneration aufbauen? In Europa, in Deutschland**

*Philipp Mißfelder*  
Vorsitzender der Jungen Union Deutschlands

**Schlussworte**

*Prof. Dr. Bernhard Vogel*  
Ministerpräsident a.D.  
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

*Dr. Helmut Kohl*  
Bundeskanzler a.D.

# „Helmut Kohl: Ein Leben für Deutschland und Europa“

Rede anlässlich des Symposiums

12. April 2005  
von Henry A. Kissinger

1. In den dreißig Jahren, in welchen ich nun das Privileg habe, Helmut Kohl zu kennen und zu begleiten, hat er Unglaubliches erreicht: Er hat sein Land durch die Untiefen des Kalten Krieges gesteuert – hin zur deutschen Wiedervereinigung. Er hat Deutschland mit Europa wirtschaftlich und politisch geeint und zugleich immer an der Stärkung der transatlantischen Beziehungen gearbeitet. Die Freundschaft zu Frankreich und die Partnerschaft mit Amerika waren die Kernelemente einer Politik, die das Vertrauen der Verbündeten genoss und zugleich den langfristigen Interessen der deutschen Bürger diente.

Loyalität gehörte stets zu den herausragenden Eigenschaften Helmut Kohls. Ebenso seine Gelassenheit: Auch in stürmischen Zeiten blieb er ruhig und überlegt und demonstrierte durch seine Haltung, dass Charakter und Glaube sich durchsetzen – auch über die schwierigsten Umstände hinweg.

2. Ich wurde gebeten, heute zur Ehrung von Helmut Kohl einen amerikanischen Blick auf sein Lebenswerk zu werfen. Das ist ohne Frage eine große Ehre. Ich spreche zu Ihnen als Amerikaner – auch wenn Deutschland natürlich nie ein fremdes Land für mich gewesen ist. Ich teile meine Kindheit und Jahrzehnte der Nachkriegsgeschichte mit diesem Land. Und ich bin stolz darauf, dass Helmut Kohl seit nunmehr drei Jahrzehnten mein Freund ist. Aber natürlich kann die amerikanische Perspektive nur einen Teil der historischen Leistung Helmut Kohls abbilden.

3. Die Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland ist eine der großen politischen und moralischen Errungenschaften der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich sah Berlin zum ersten Mal im Sommer 1945. Wie die meisten deutschen Städte, so war auch diese Stadt vollkommen zerstört. Deutschland lag am Boden. Seine Bevölkerung dachte nur ans Überleben – das Land war politisch isoliert.

4. Die Nachkriegsgeneration in Deutschland verdient Respekt für ihre Hingabe und Opferbereitschaft, mit der sie das Land wieder aufgebaut hat. Sie verdient Respekt dafür, dass sie Deutschland in die Gemeinschaft freier Staaten zurückgeführt hat – und es heute dort Anerkennung als eines der wichtigsten Mitglieder findet. Als Deutschland 1871 geeint wurde, erklärte der britische Premier Benjamin Disraeli: „Das ist ein bedeutenderes Ereignis als die Französische Revolution.“ Er glaubte damals, dass die Kraft eines geeinten Deutschlands es erheblich erschweren würde, eine neue Machtbalance herzustellen. Auch würde die Diplomatie in ihren bisherigen Möglichkeiten – ihrer Flexibilität – eingeschränkt.

5. Das nächste Jahrhundert bestätigte Disraelis Weitsicht: Das europäische System der Diplomatie erwies sich als unfähig, ein Land von der Größe Deutschlands – noch dazu im Zentrum des Kontinents – einzubinden. Auf der anderen Seite war das deutsche System nicht immer in der Lage, Wettrüsten und ultimative Katastrophen zu verhindern .

6. 1949 traf Deutschland unter dem ersten Bundeskanzler der Nachkriegsära, dem großen Konrad Adenauer, eine historische Entscheidung: Es schwor einer rein national ausgerichteten Politik ab, die Deutschlands zentrale geographische Lage und demographische Stärke in den Mittelpunkt stellen würde. Es definierte seine nationalen Ziele als Teil der europäischen Idee und der transatlantischen Partnerschaft. In schmerzhafter Entsagung ordnete Adenauer das Streben nach der deutschen Wiedervereinigung den Zielen der europäischen Integration und der atlantischen Partnerschaft unter. Konfrontiert mit einer leidenschaftlichen Opposition, erklärte die Regierung Adenauer , dass die europäische Integration und die Partnerschaft mit Amerika Voraussetzung für die Wiedererlangung der eigenen deutschen Einheit seien. Diese Position wurde selbst beibehalten, als die Sowjets 1953 ein zweideutiges Angebot unterbreiteten. Darin boten sie Adenauer an, dass Deutschland die Einheit erringen könne, wenn es den Status der Neutralität einnehmen würde.

7. Zur gleichen Zeit unternahmen die USA eine grundsätzliche Neuausrichtung ihrer Außenpolitik. Noch 1944 erklärte Franklin D. Roosevelt gegenüber Winston Churchill, dass amerikanische Truppen nicht länger als zwei Jahre in Europa stationiert bleiben könnten. Unter der Präsidentschaft von Harry Truman überwand Amerika jedoch seine historische Isolation und fand zu einer Außenpolitik, die das eigene Schicksal mit dem Wiederaufbau Europas und der atlantischen Partnerschaft verband. Ebenso wie die Entscheidung Adenauers für die Westbindung, war auch die moralische Komponente in Trumans Entscheidung von größter Bedeutung. Ein Jahrzehnt später fragte ich Truman, was sein größter Erfolg gewesen sei. Er antwortete: „Dass wir nach dem überwältigenden Sieg unsere Gegner in die Gemeinschaft gleichberechtigter Staaten zurückgeführt haben.“

8. Der Marshallplan und die Atlantische Allianz waren Ausdruck dieser Politik. Dieser Akt der Versöhnung wäre jedoch nicht möglich gewesen ohne das mutige Engagement für die Zukunft in Deutschland selbst. Nach den Auseinandersetzungen der 50er Jahre ist die europäische Einigung, fußend auf der Freundschaft mit Frankreich und der Partnerschaft mit Amerika, zu den Wegweisern deutscher Außenpolitik geworden. Nach einer Weile wurden sie akzeptiert von der Opposition und fortgesetzt durch zwei bemerkenswerte Kanzler der anderen großen Volkspartei. Diese verfolgten eine aktive Politik gegenüber dem Osten Europas und der Sowjetunion.

9. Als Helmut Kohl 1982 seine Kanzlerschaft antrat, war die Architektur der Nachkriegszeit vollendet. Was vor ihm lag, war die Vollendung des Gebäudes der deutschen Einheit, der europäischen Integration und die Aussöhnung mit dem Osten – dies alles auf der Basis der Partnerschaft mit Amerika und auf der Grundlage der Westpolitik Adenauers.

Anfang 1983 erklärte Helmut Kohl: „Wir sind keine Wanderer zwischen den Welten – unser Platz ist an der Seite der atlantischen Gemeinschaft und unserer französischen Freunde.“

Doch bevor Helmut Kohl diese große Aufbauleistung in Angriff nehmen konnte, musste eine andere schwierige Debatte über den Zweck der westlichen Allianz überwunden werden. Ausgelöst wurde diese durch die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa – davon der größte Teil auf deutschem Boden. Die strategischen Überlegungen, die zu dieser Entscheidung führten, wurden eingeholt von dramatischen Entwicklungen.

Aber an was wir heute immer wieder zurückdenken sollten, ist der Grundton, der die Debatte über die Atlantische Allianz in den 50er Jahren bestimmte: Ist es möglich, das Schicksal beider Seiten dies – und jenseits des Atlantiks getrennt zu betrachten? Kann jede Seite Sicherheit und Fortschritt erreichen, ohne den Ansatz einer gemeinsamen Sicherheitspolitik? In den 80er Jahren hat Helmut Kohl auf das gemeinsame Schicksal bestanden, indem er bereit war, gemeinsame Risiken einzugehen – auch gegen eine mächtige Opposition, emotionsgeladene Demonstrationen und Drohungen aus Moskau. Helmut Kohls Leistung war es, gemeinsame Entscheidungen zu vertreten, die nicht der Taktik folgen, sondern auf der Grundlage gemeinsamer Werte beruhen.

10. Alle großen Errungenschaften sind zunächst nur Ideen, bevor sie in die Realität umgesetzt werden. Ronald Reagan – der erste amerikanische Präsident, mit welchem Helmut Kohl als Kanzler zusammengearbeitet hat – drückte Amerikas Dankbarkeit und die gemeinsame Vision wie folgt aus, als Helmut 1986 Washington besuchte:

„Der Weg von Kanzler Kohl ist gekennzeichnet vom Ideal der Freiheit und Gerechtigkeit... Heute stehen die Demokratien vor unglaublichen Herausforderungen. Aber wir bestehen, und am Ende wird der Friede siegen. Unser Sieg wird nicht erreicht werden durch das Überschreiten von Grenzen mit gut ausgerüsteten Armeen, natürlich auch nicht durch den Bau von Raketen und die Besetzung anderer Staaten. Unser Sieg wird kommen – vielleicht Schritt für Schritt – wenn Mauern fallen, Raketen abgerüstet werden und die Menschen frei sind... Die Freundschaft und Kameradschaft, die Helmut Kohl durch seinen Besuch ausdrückt, ist ein Zeugnis dafür, dass die Welt, die wir wünschen, bereits gebaut wird.“

11. So geschah es auch: Keine fünf Jahre nach diesem Treffen wurden die Waffen, die eine derartige Kontroverse in Europa ausgelöst hatten, abgerüstet. Und zwar nicht unilateral – wie viele Kritiker vorausgesagt hatten – sondern auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Begleitet wurde dies durch eine allgemeine Verbesserung des politischen Klimas und einen fruchtbaren Dialog zwischen den Partnern der Atlantischen Allianz und den Ländern im Osten Europas sowie der sowjetischen Führung. Ein Meilenstein auf diesem Weg war das Treffen zwischen Kohl und Gorbatschow im Juni 1989. In diesem Moment erschien die Wiedervereinigung Deutschlands noch als ein ferner Traum – sie war bereits angestoßen, aber noch nicht

Gegenstand aktiver Diplomatie. Fünfzehn Monate später wurde die Einheit Realität.

12. Zur Symbolik dieser Entwicklungen gehörte auch, dass sich Helmut Kohl zu einem Besuch in Warschau aufhielt, als die Berliner Mauer fiel. Dieses Ereignis traf gänzlich unerwartet ein und forderte alle Nationen in Europa heraus – Ost und West – die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion. Heute haftet der raschen Wiedervereinigung Deutschlands der Atem des Unabwendbaren an. Die Wahrnehmung damals war jedoch eine andere – selbst innerhalb der Bundesrepublik Deutschland.

13. Nicht wenige – auch in Deutschland – vertraten die Auffassung, dass es wünschenswert sei, auch nach dem Kollaps des Kommunismus zwei deutsche Staaten zu bewahren. Es gab einen Moment des Zögerns; Unsicherheit über die Einheit der NATO, Bedenken über die Reaktion der Sowjetunion machten sich breit. Dies alles wurde überwunden durch das Vertrauen der amerikanischen Führung in die Werte und die Zielsetzungen Helmut Kohls. Der Kanzler besuchte Camp David im Februar 1990 und überzeugte und bestärkte den amerikanischen Präsidenten George H.W. Bush darin, dass der Moment für die deutsche Einheit gekommen sei. Das Übergangsszenario zweier deutscher Staaten lieferte den Bemühungen der internationalen Diplomatie, eine neue Weltordnung zu schaffen, entgegen.

14. Das Treffen in Camp David hatte unmittelbare historische Konsequenzen. Mit der Unterstützung Amerikas ließ Helmut Kohl durch seine Vision, seinen Mut und seine Hartnäckigkeit die Hoffnungen einer ganzen Generation wahr werden. Im Oktober 1990 konnte er nicht nur eine nationale Aufgabe erfolgreich abschließen, sondern auch Deutschlands Rolle in der NATO festigen. Er dehnte den Schirm der Allianz über Ost-Deutschland aus. Dies alles wäre nicht möglich gewesen – wie groß Amerikas Beitrag auch immer gewesen sein mag – wenn nicht Helmut – aufbauend auf den Errungenschaften seiner Vorgänger – die neue sowjetische Führung erfolgreich davon überzeugt hätte, dass ein geeintes Deutschland keine Gefahr für die Sicherheit Russlands darstellt. Im Gegenteil, würde dies doch Russland ermöglichen, in die internationale Gemeinschaft zurückzukehren.

15. Helmut besann sich auf das andere zentrale Element aus dem Erbe Adenauers: die Vollendung Europas, dessen Geschichte durch nationale Rivalitäten gekennzeichnet war. Das Ergebnis war der Vertrag von Maastricht, der die ökonomische Vision manifestierte und zum Prozess politischer Konsolidierung führte. 1997 wurde die atlantische Architektur dann auch auf die Staaten in Osteuropa ausgedehnt, die von der kommunistischen Herrschaft befreit wurden. 2004 sind zehn Staaten der Europäischen Union beigetreten. Amerika erkennt die große Friedensleistung des Projektes Europa an – diese Leistung, die ganz wesentlich durch Helmut Kohl gefördert wurde.

Da andere ohne Zweifel seine Verdienste für die Europäische Union ausführlicher hervorheben werden, möchte ich mich im Folgenden auf den amerikanischen Aspekt beschränken.



16. Es ist heute zu einem Gemeinplatz geworden, die Ursachen für eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Europa und den USA in der relativen Schwäche Europas zu suchen. Dieses Argument wird jedoch nicht den Errungenschaften gerecht, die zwei Generationen von Politikern in Europa erzielt haben. In meinen Ausführungen zur gemeinsamen Geschichte möchte ich verdeutlichen, dass Europa eine entscheidende Rolle gespielt hat, nicht weil es Amerika unter Druck setzte, sondern weil der Sinn für gemeinsame Werte, der Geist von Kameradschaft und das Empfinden für das gemeinsame Schicksal die Beziehungen zwischen Europa und Amerika immer durchdrungen haben. Keiner hat einen größeren Beitrag hierzu geleistet als Helmut Kohl. Man muss nur seinen Berichten über seine Jugend in der deprimierenden Zeit nach dem Krieg folgen. Dabei spielt auch Amerika eine wichtige Rolle, und man begreift, dass für Helmut die transatlantischen Beziehungen nicht eine Frage von Gleichgewichtstaktik oder der Druckausübung waren. Vielmehr waren sie die Erfüllung einer inneren Notwendigkeit.

17. Das nun geeinte Europa wird auch für die atlantische Partnerschaft neue Möglichkeiten und Herausforderungen beinhalten. Nach Abschluss des Vertrages von Maastricht hat Amerika diese europäische Initiative begrüßt, weil es Helmut Kohl und seinen Kollegen vertraute. In dieser Ära standen die Sicherheitspolitik und der Aufbau Europas im Mittelpunkt. Heute stehen wir vor neuen Herausforderungen. Die sicherheitspolitischen Probleme des 21. Jahrhunderts sind weitaus komplexer und erfordern eine neue globale Weltordnung. Wir stehen nun am Scheideweg: Entweder leiten wir aus dem moralischen Erbe Helmut Kohls eine neue gemeinsame transatlantische Politik ab. Oder es droht der Rückfall der atlantischen Welt in den alten Konkurrenzkampf, aus welchem die unzähligen Tragödien des 20. Jahrhunderts entstanden sind.

18. Ich zitierte zuvor Ronald Reagan, den ersten amerikanischen Präsidenten, mit welchem Kanzler Kohl zusammengearbeitet hat. Nun möchte ich enden, indem ich den letzten Präsidenten der USA, mit welchem Helmut Kohl in seiner Zeit als Kanzler zusammentraf, zitiere – Bill Clinton. Helmut wurde die höchste zivile Auszeichnung der USA, – the Medal of Freedom – verliehen, und ich darf hier anmerken, dass diese Medaille nur in ganz seltenen Fällen an Ausländer verliehen wird. Clinton sagte damals folgendes:

„Zukünftige Historiker werden sagen, dass das 21. Jahrhundert mit der Weitsicht von Helmut Kohl begann, er entwickelte in den Monaten nach dem Fall der Berliner Mauer eine Vision für die deutsche Einheit und für eine neue Partnerschaft zwischen dem Westen und einem demokratischen Russland. Er sah die Notwendigkeit, andere Staaten in die europäische Familie aufzunehmen. Er sah Deutschland in der Mitte, und nicht länger am Rande, eines geeinten und demokratischen Europas – eines Europa, in welchem Grenzen nicht länger Möglichkeiten verschließen und in welchem Nationalbewusstsein als eine Quelle von Stolz gesehen wird, und nicht als Ursache für Konflikt. Jeder, der dieses Erbe Helmut Kohls annimmt, weiß, dass für das Überleben des Friedens in Europa unsere Allianz der

Demokratien gefestigt sein muss – sie muss zusammenstehen gegen Diktatoren, die menschliche Differenzen dazu nutzen, um ihre Macht auszubauen...und wir müssen unserer Vision treu bleiben, noch lange nachdem wir unsere militärischen Ziele erreicht haben.“

19. Lieber Helmut, ich danke Dir für eine lange und erfüllende Freundschaft – Amerika dankt Dir für Deinen Einsatz für Freiheit, Frieden und Fortschritt. Was Du erreicht hast, wird uns dienen als gemeinsames Gewissen, und Dein Sinn für Gerechtigkeit wird uns eine immerwährende Quelle der Inspiration sein.

Symposion der Konrad-Adenauer-Stiftung

**Helmut Kohl- ein Leben für Deutschland und Europa**

**Stationen seines Lebens**

**Laudatio: „Mühe und Arbeit...“**

Berlin, 12.April 2005

**Herr Bundespräsident, meine Damen und Herren, vor allem aber: hochverehrter Jubilar!**

Zu den Leistungen Helmut Kohls für Deutschland und Europa ist schon fast alles vielstimmig gesagt worden. Doch dieses erfüllte Leben hat nicht erst 1982 mit der Wahl zum Bundeskanzler begonnen. Deshalb steht unser Symposium unter dem Untertitel: „Stationen seines Lebens.“ Dieses Leben ist wie ein mächtiger Baum immer höher emporgewachsen, und mir wird die große Ehre zuteil, das mit wenigen Strichen nachzuzeichnen.

Beginnen wir, wie sich das bei einer Geburtstagsbetrachtung gehört, im Jahr 1930 und dort, wo der Jubilar die Welt erblickt hat.

Wer einen Menschen verstehen will, muß zuerst einmal nach seiner Herkunft fragen.

Herkunft, das heißt: regionale Herkunft, Geburtsort, Familie. Sie sind der Wurzelgrund eines jeden von uns. Wer Helmut Kohl kennt, weiß, wie wichtig für ihn diese Wurzeln sind. Inmitten einer Welt, die sich ihrer globalen Unbehaustheit rühmt oder sich deswegen ängstigt und mit allerlei Lebensentwürfen experimentiert, war und ist er ein Mensch, der eine Heimat hat, für den die Familie im guten alten Sinn sehr viel bedeutet, und der trotz aller amtsbedingten Vielfliegerei 75 Jahre lang die Treue zum Ort seiner Herkunft bewahrt hat – also zu Ludwigshafen am Rhein. Zur Verwurzelung in der Heimat gehört auch der Sinn für Geschichte. Helmut Kohl ist ein Mann, der Wurzeln hat. Deshalb lebt er auch geistig aus der Geschichte und in der Geschichte.

Er ist stolz darauf, ein Pfälzer zu sein. „Die Pfälzer“, so hat der Volkskundler Wilhelm Heinrich Riehl im Jahr 1857 das Profil dieses Volksstammes skizziert, „gehören zu den fleißigsten Landwirten Europas...“ In dem „gesegneten Boden“, der auch köstliche Weine hervorbringt, komme „die fränkische glückliche Hand dazu, die Beweglichkeit, der Fortschrittstrieb, der Rationalismus der Franken.“ Die meisten berühmten Pfälzer, lesen wir bei diesem Gewährsmann weiter, seien „Männer der Praxis“ gewesen. Des weiteren wird den Pfälzern ein kräftiger, manchmal derber Humor, gesunder Menschenverstand, Stolz und große Soziabilität attestiert. Da heute die Laudatio eines weltberühmten Staatsmanns ansteht, gleite ich rasch über das von Riehl erwähnte Charakteristikum hinweg, die Pfälzer seien nicht nur fleißige, pragmatische und zähe, sondern auch „schlitzohrige“ Leute- eine Eigenschaft, die man ansonsten meist mit den Bajuwaren assoziiert.

Wenn hier auf den lebenskundigen Pragmatismus der pfälzer Bauern und Winzer verwiesen wurde, so muß man im Fall Helmut Kohls freilich alsbald korrigierend hinzufügen: er ist nicht auf dem Land geboren, sondern ist das typische Produkt einer modernen Industriestadt. Ludwigshafen, jedermann weiß das, ist BASF, also eine Stadt der Arbeiter, der Angestellten und der Chemiker. Kohl selbst hat bei der BASF eine Reihe von Jahren als Werkstudent in der Steinschleiferei geschuftet. Er weiß, was harte Handarbeit ist, und hat dabei erfahren, wie die Welt aus Sicht von Arbeitern aussieht. Später hat er dann beim Chemieverband die Direktionsetagen der Großchemie kennengelernt, mit der Deutschland damals wie heute auf den Weltmärkten reüssierte. Keine Spur also von vorindustrieller Zurückgebliebenheit oder von Wirtschaftsfremdheit. Weshalb es den politischen Gegnern Kohls und den selten einen Schmäh vermeidenden Journalisten nicht ganz ohne Erfolg gelang, diesen in dem großen deutschen Industrievier Ludwigshafen/Mannheim beheimateten Politiker als Dörfner von Oggersheim verzerrt zu porträtieren, gehört zu den Wundern, von denen die Welt voll ist.

Zur Herkunft gehört aber auch, daß sich die rheinische Pfalz immer als Teil einer offenen Zentralregion des Abendlandes verstanden hat. Eine „große Völkermühle“ hat Carl Zuckmayer das Land am Rhein genannt. Geben wir einen Moment Helmut Kohl selbst das Wort, der in seinen Memoiren daran erinnert: „Die Pfalz galt in ihrer Glanzzeit als Mittelpunkt des Heiligen Römischen Reiches.“ Manche der hier Anwesenden sind deshalb von ihm in den Speyrer Dom geführt worden, wo die großen salischen Kaiser ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Später allerdings und zu ihrem Leidwesen ist die Pfalz in eine militärisch exponierte Randlage gegliitten. Wer das europapolitische Wollen Kohls begreifen will, sollte sich dieser Dialektik bewusst sein. Die Pfalz ist einerseits ein Kernland der antik und christlich geprägten Kultur des Abendlands, die vor den Nationalstaaten war und sich über die Nationalstaaten wölbt. Andererseits aber war sie lange Zeit ein Opfer dessen, was man in böseren Zeiten die „deutsch-französische Erbfeindschaft“ genannt hat. Kohls Europäertum ist also aus seinem Pfälzertum erwachsen.

Genauso wichtig sind die Wurzeln in der Familie. Der frühverstorbene, unvergessene Johannes Gross hat einmal formuliert: „Kohl und seine Freunde kommen nicht aus der Arbeiterschaft und nicht aus der Großbourgeoisie, sondern rekrutieren sich aus dem strebsamen Aufsteigermilieu der Beamten-, der Kleinbürgerschaft, die überhaupt den Führungstypus der Nachkriegsgesellschaft stellt, in der Patrizier kaum vorkommen sondern homines novi.“ Im Fall Helmut Kohls ist es geboten, noch ein paar weitere Stichworte zur Charakteristik seiner Herkunftsfamilie hinzufügen: gut katholisch, doch zugleich liberal, patriotisch, doch ohne verkrampften Nationalismus und Chauvinismus, prinzipiell soldatisch auch, aber in zwei Kriegen von einer Erfahrung geprägt, die General Sherman im amerikanischen Bürgerkrieg einmal auf die Kurzformel gebracht hat: „War is hell.“ Wenn sich Kinder aus einer solchen Familie n i c h t veranlaßt sehen, gegen den Geist des Elternhauses zu rebellieren, ist eine gewissermaßen bruchlose Entwicklung zu einer

politischen Grundeinstellung gleichsam vorprogrammiert, für die Helmut Kohl unablässig den Begriff „Politik der Mitte“ verwendet.

Soviel zum Themenkreis Herkunft. Von jetzt an werde ich bei Erörterung der Lebensstationen notwendigerweise pauschal vorgehen und zwar jeweils von den runden Geburtstagen aus etwas vorausblicken oder zurückschauen.

10. Geburtstag 1940- Ende der unbeschwerten Kindheit, könnte man sagen. Wie alle Angehörige seiner Altersjahrgänge wird von jetzt an auch Helmut Kohl von den Erfahrungen des Krieges und der deutschen Katastrophe entscheidend geprägt. Es sind die für jene Zeit normalen deutschen Schicksale. Schwere Sorgen und Kummer in der Familie- der Vater eingezogen, der ältere Bruder fällt 1944. Ludwigshafen und Mannheim, Zentren der deutschen Industrie, werden häufig bombardiert. Viele Nächte lang sitzt man im Bunker, und unmittelbar nach den Angriffen hat der junge Helmut Kohl als Anführer eines Schülerlöschtrupps des Jungvolks nach Verschütteten zu suchen oder beim Ausgraben zerfetzter Leichen zu helfen, um sich alsdann wieder in den Schulunterricht zu begeben. Es folgt die Kinderlandverschickung und im letzten Kriegsjahr das Wehrtüchtigungslager. Ausgerechnet im April 1945, als er 15 wird, muß er sich zusammen mit seinen vom Hunger geschwächten Kameraden durch den Reichsjugendführer Arthur Axmann im Stadion von Berchtesgaden noch vereidigen lassen. Ludwigshafen, von wo diese Pfälzer Kriegskinder evakuiert worden waren, befand sich bereits in amerikanischer Hand; Helmut Kohl weiß damals nicht, ob die zurückgebliebene Familie überhaupt noch lebt. Nach längerer Odyssee über die Landstraßen und Autobahnen des zerschmetternen Deutschland kommt er schließlich nach Hause. Künftig braucht ihn niemand mehr groß zu belehren, daß die Freiheit vor Tyrannei und der Friede höchste Güter sind. Und er redet nicht nur wie so viele darüber, sondern hält sich an den Spruch: „Es gibt nichts Gutes, es sei denn, man tut es.“

Nächster Zeitsprung: 1950, Helmut Kohl ist jetzt 20 Jahre alt. Einer unserer bedeutenden Soziologen hat den Alterskohorten der Kriegskinder einstmals das pauschale Etikett aufgedrückt: „die skeptische Generation.“ Im Fall Helmut Kohls trifft es überhaupt nicht zu. Hier müsste man von der „zupackenden Generation“ sprechen. Alle, die seinerzeit mit ihm zu tun hatten, erinnern sich an eine Explosion ganz außergewöhnlicher Vitalität dieses riesigen, unbeschränkt belastbaren jungen Mannes, der schon als Schüler mit allen möglichen und unmöglichen Tätigkeiten Geld verdient- Zementsäcke schleppen, Flusskrebse verkaufen oder Veranstaltungen organisieren. Das Gymnasium -darf man das so sagen?- erledigt er eher mit links, absolviert aber im Juni 1950 das damals noch anständig strenge Zentralabitur. Das alles hält sich jedoch noch im üblichen Rahmen.

Aber bemerkenswert ist die Explosion politischer Vitalität. Schon im Dezember 1946, also mit 16, beantragt er die Aufnahme in die CDU und wird 1947 deren Mitglied. Von jetzt an ist er nach vielen Zeugnissen Tag und Nacht für die Partei auf den Beinen. Seit Dezember 1946... Aus heutiger Sicht sind das fast 60 lange Jahre mit tausenden von Wahlkampfauftritten. Die CDU wird wohl seinesgleichen nie mehr erleben und sie weiß das.

Der Politologe Erwin Faul, der später, in den fünfziger Jahren, den unentwegt auf seiner Lambretta zwischen dem Studienort Heidelberg und seinem politischen Turf in der linksrheinischen Pfalz rotierenden Helmut Kohl beim Studium der Geschichte und der Politischen Wissenschaft erlebt hat, schrieb über ihn: dieser Student sei durch seine bis weit in die Schulzeit zurückreichende, „fast naturhafte Verbindung mit dem Parteileben“ aufgefallen. Er attestierte Helmut Kohl: „instinktives Gespür für personalpolitische Angelegenheiten“, „Organisationssinn“, „Koordinationsvermögen“, „Durchsetzungskraft für das als richtig Erkannte oder auch politisch Vorgegebene...“.



Mit dem gefälligen Wort „Durchsetzungskraft“ ist das umschrieben, was andere den Kohlschen Machtwillen nennen, denn ohne Machtwillen, wir wissen das alle, läuft in der Politik überhaupt nichts. „Machtbesessenheit“ hat später jemand geseufzt. Aus jenen Jahren liegen jedenfalls schon viele Zeugnisse Kohlschen Führungswillens und angeborener Führungsfähigkeit vor, wobei es auffällig ist, wie alle Beobachter darauf hinweisen, daß Helmut Kohl eine bemerkenswerte Gabe hatte, seine Freunde und Anhänger an sich zu ziehen, zu einer politischen Aktionsgemeinschaft zu animieren und auf die jeweiligen Ziele auszurichten. „Kohlisten“ nannte man später seine gleichaltrigen Mitstreiter.

Soll man den Helmut Kohl jener Jahre als ein frühes, besonders geglücktes Produkt westallierter „Reedukation“ bezeichnen? Wohl kaum. Entscheidend war allem Anschein nach die genuin deutsche Prägung durch die eigene Familie und nach 1945 durch ehemalige Zentrumsmitglieder, die zur überkonfessionellen CDU gefunden hatten und ihm die Grundsätze und Verfahren der erneuerten Demokratie beibringen. Genauso wesentlich aber war das genuin politische Temperament dieses noch sehr jungen Mannes. Helmut Kohl beginnt nicht oben, sondern an der politischen Basis, und er macht nicht als schmiegsamer Karrierist auf sich aufmerksam, sondern eher als –sagen wir es einmal so- fröhlich aneckender, kritischer, willensstarker und gestaltungswilliger Unangepasster.

Fröhlich aneckend, kritisch...Ich erwähne diese Anfänge, weil in die heutige Öffentlichkeit Helmut Kohl nur noch in der Gestalt des weltberühmten Kanzlers an der Spitze der CDU zu sehen gewöhnt ist. Man darf aber auch seine ungestümen Anfänge nicht ganz vergessen.

Nächster Zehnjahressprung: Helmut Kohl im Jahr 1960. In der Bundesrepublik ist das die Ära Adenauer. Die deutsche Geschichte, wir wissen das, ist durch heftige Umschwünge

gekennzeichnet. Doch selten hat sich die Lage so rasch und so grundlegend zum Positiven verändert wie zwischen 1945 und 1960. Statt Besatzungsherrschaft existiert 1960 längst eine noch junge, aber schon ziemlich konsolidierte Demokratie, statt deutscher Unsicherheiten die von Adenauer durchgesetzte Westbindung, die bereits zu einer Art Staatsräson der Bundesrepublik geworden ist, statt Trümmerlandschaften ein weit vorangeschrittener Wiederaufbau, statt des 1947 und 1948 noch von vielen, auch in der CDU, propagierten demokratischen Sozialismus floriert Ludwig Erhards Soziale Marktwirtschaft, statt einer zerfasernden Vielparteiendemokratie nach Art der Weimarer Verhältnisse besteht dank der Union ein konsolidiertes Parteiensystem mit klarem, erfrischendem Gegeneinander von Regierung und Opposition. Und der optimistische Dynamiker Helmut Kohl gewissermaßen von den frühesten Anfängen an mittendrin in dieser dynamischen Umgestaltung der Nachkriegszeit, die eine Phase stürmischer Modernisierung war mit nur wenig Restauration.

Für Helmut Kohl bedeutet das Stichjahr 1960 eine Station bürgerlicher Konsolidierung: in diesem Jahr heiratet er und baut zusammen mit seiner Frau Hannelore das erste Haus. 1958 hatte er in Heidelberg promoviert und war 1959 als jüngster Abgeordneter in den Mainzer Landtag eingezogen. Gleichzeitig ist er in einer auskömmlichen Funktion beim Chemieverband tätig, um auch als Abgeordneter unabhängig zu sein. Aber für ihn gilt weiterhin der Spruch: „Wer einmal von der Politik gegessen hat, der wird nie mehr satt und will immer mehr kriegen.“ Auch seine politische Sturm- und-Drang-Periode ist noch nicht zu Ende. Wie bisher zieht er, wenngleich schon etwas behutsamer, in einem innerparteilichen Feldzug gegen alles zu Felde, was damals aus Sicht der Jungen als veraltet und unzeitgemäß erscheint –Verbonzung bei den Alt-Vorderen in der CDU, routinierter Betrieb der Honoratiorenpartei, ineffiziente Strukturen der öffentlichen Verwaltung, auch die Konfessionsschule und eine gewisse Abhängigkeit der damaligen rheinland-pfälzischen CDU vom katholischen Klerus.

Manche, die den Jung-Politiker Kohl damals beobachten, nennen ihn weiterhin anerkennend oder indigniert einen Raufbold wenn nicht gar einen Rebellen und einen „linken Hund“. Man verzeihe mir diese Reminiszenz bei einem sehr würdigen Symposium. Doch wer heute verstehen möchte, weshalb Helmut Kohl 1969 in einer noch von Seniorität bestimmten Gesellschaft mit 39 Jahren der jüngste Ministerpräsident wird, mit 43 Jahren Bundesvorsitzender der CDU und mit 52 Jahren der jüngste Bundeskanzler- der muß diese stürmische Phase seiner Anfänge kennen. Kein Wunder also, daß sich die Junge Union heute wieder für Helmut Kohl begeistert.

Wieder ein Zehnjahressprung: Helmut Kohl mit 40 im Jahr 1970. Seit einem Jahr ist er Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, dabei in voller Tätigkeit, dieses Bundesland umzukrempeln und zu modernisieren. Inzwischen hat die CDU die Macht im Bund verloren. Die Diadochenkämpfe um das Erbe Adenauers haben die ältere Garde der CDU-Granden verbraucht. Der große Vorteil Kohls: er hat sich nicht in den Bonner Machtkämpfen zerschossen, er kommt von außen und ist vorerst unbelastet.

Das sind auch die Jahre der rauschhaften Studentenbewegung, in der jene Achtundsechziger noch jung und frech sind, die heute als grau gewordene Arrivierte an ihren Sesseln kleben. Plötzlich ist also die Jugend eines CDU-Politikers ein großer Trumpf. Jedermann in der Bundesrepublik verlangt damals nach Reformen, und auch deshalb ist der Reformier Helmut Kohl der Mann der Stunde. Bundesweite Aufmerksamkeit findet nicht zuletzt, daß dieser frische und volksnahe Ministerpräsident mit glücklicher Hand ein Kabinett aus jungen, unverbrauchten, brillanten Leuten zustandebringt- einer von ihnen ist Bernhard Vogel, damals Kultusminister, später Helmut Kohls Nachfolger im Amt des Ministerpräsidenten und heute unser Gastgeber.

Schon 1967 hatte Günter Gauss, ein Journalist, der das Gras wachsen hörte, geschrieben: „Ein politisches Planspiel ist denkbar...“, im Herbst 1973 könne Kohl Bundeskanzler werden. Das war zwar voreilig formuliert. Aber genau im Jahr 1973 wirft sich die CDU nach dem erneuten Wahldebakel von 1972 in die Arme des „schwarzen Riesen“ aus Rheinland-Pfalz. Und tatsächlich schafft es Helmut Kohl in den stark polarisierten Bundestagswahlen 1976 schon beim ersten Anlauf, den formidablen Gegner Helmut Schmidt fast aus dem Sattel zu werfen. Heute schwer vorstellbare 48,6% für die Union erringt er gegen SPD und FDP. Wäre es ihm gelungen, von den insgesamt 42 Millionen Wählern nur noch 350.000 herüberzuziehen, wäre eine Bundesregierung Kohl, gestützt nur auf CDU/CSU, 1976 rechnerisch möglich gewesen.

Daß er sich wohl bemüht hätte, die FDP mit ins Boot zu nehmen, ist schon damals wahrscheinlich. Auch in der FDP weiß man: Helmut Kohl gehört innerhalb der CDU zum liberal-pragmatischen Parteiflügel. Zu seinen wenigen strategischen Maximen, die dann bis ans Ende seiner Kanzlerschaft 1998 und darüber hinaus festliegen, gehört die Überzeugung, daß eine Alleinregierung der Union weder möglich ist, noch, selbst wenn das möglich wäre, von Dauer sein würde. Die folgenden Jahre 1976 bis 1982 sind ein einziges Warten darauf, daß die Gemeinsamkeiten zwischen SPD und FDP erschöpft sind, so daß ihm dann die Kanzlerschaft wie eine reife Birne in den Schoß fallen muß. Seine Geheimwaffe heißt sozusagen Hans-Dietrich Genscher. Doch der läßt ihn warten.

Somit ist im nächsten Stichjahr 1980, als Helmut Kohl mit 50 im besten Mannesalter steht, aus seiner bisherigen Blitzkarriere eine beschwerliche Wüstenwanderung geworden mit der Gefahr des Verschmachtens. Mutiger als zuvor der 1961 und 1965 als Kanzlerkandidat gescheiterte Willy Brandt, der dann einfach in Berlin verblieb, hatte er 1976 den Entschluß

gefasst, Mainz aufzugeben und an der Spitze der CDU/CSU-Bundestagsfraktion das Ende der sozialliberalen Koalition zu bewirken. Doch in Rheinland-Pfalz hatte er über die Jahre hinweg eine Gefolgschaft und ein schlagkräftiges Team aufbauen können. Auf Bundesebene und im Bundestag stößt er hingegen auf ein halbes Dutzend potenter und schwer steuerbarer Konkurrenten.

In späteren Jahren wird man zwar auch in der SPD lernen, wie schwer ist, den amtierenden Kanzler in Bundestagswahlen zu stürzen, weil missgelaunte Parteifreunde nicht mitziehen oder dem jeweiligen Kanzlerkandidaten fröhlich ein Bein stellen, wenn sich der Kandidat nicht sogar aus eigener Schuld in die Grube stürzt. So wird es Hans-Jochen Vogel, Johannes Rau, Oskar Lafontaine, Björn Engholm und Rudolf Scharping ergehen. Eigentlich hat es Helmut Kohl aber noch schwerer als diese Kanzlerkandidaten. Denn anders als die SPD besitzt die CDU zu allem hin in der CSU eine liebe, starke und eigenwillige Schwesterpartei, die –man weiß das- stets zu mancherlei Schabernack aufgelegt ist. Zu Zeiten Helmut Kohls war das erstmals auszukosten.

So gesehen, ist Helmut Kohl damals trotz des Auf und Ab seiner politischen Aktien in den Jahren 1976 bis 1982 zu guter Letzt erstaunlich erfolgreich. Wenn er sich dann ganz erstaunliche 16 Jahre lang als Bundeskanzler durchsetzt und das nutzt, eine ganze Ära zu gestalten, so auch dank des sechsjährigen Überlebenstrainings als Oppositionsführer. Kohl bewährt sich damals als ein ziemlich beispielloser Überlebenskünstler.

Die Jahre in der Opposition bringen Helmut Kohl noch einen weiteren Gewinn. Der bisherige Innenpolitiker hat jetzt Zeit, sich bei häufigen Treffen mit den europäischen Parteifreunden auf die Außenpolitik vorzubereiten. Das unterscheidet ihn von dem jetzigen Bundeskanzler Gerhard Schröder, der diesbezüglich völlig unvorbereitet ins Kalte Wasser springen mußte

und der, so meinen manche Beobachter, immer noch am Schwimmen ist. Als Kohl 1982 Kanzler wird, ist er mit den innenpolitischen und außenpolitischen Bedingungen jedes der Partnerländer in der damaligen Europäischen Gemeinschaft bestens vertraut- Voraussetzung für die dann folgende Reaktivierung der Europapolitik, die 1982, bei seiner Amtsübernahme, ziemlich eurosklerotisch darniederlag.

Eben wurde gesagt wurde, daß Helmut Kohl schon früh zum liberal-pragmatischen Flügel seiner Partei gehörte, so trifft das auch auf die Ost- und Deutschlandpolitik zu. Zwar blieb er wie ein echter CDU-Mann immer voller Misstrauen gegen die Sowjetunion und verachtete insgeheim die Kommunisten in der DDR. Doch zwischen 1970 und 1973 wurde ihm klar, daß man in diesen Fragen tunlichst keine Frontalopposition betreiben durfte. Eine Mehrheit der bundesdeutschen Wähler wünschte sich eine freundliche Entspannungspolitik, die westlichen Verbündeten wünschten das, Moskau, dessen Einfluß groß war, wünschte dies erst recht. Nicht zuletzt wünschte das die FDP, die nach dem strategischen Kalkül Helmut Kohls doch der Wunschpartner war. Wie sich zeigte, war das alles vernünftig.

Nun ein weiterer Zeitsprung über 10 Jahre hinweg zum unvergeßlichen Jahr 1990- *annus mirabilis*, nannten das die Lateiner. Helmut Kohl ist jetzt genau sechzig Jahre alt. Als der alte und lebenssatt Sir Winston Churchill einmal gefragt wurde, welche Monate in seiner langen politischen Laufbahn er noch einmal durchleben wollte, antwortete er: das Jahr 1940- „his finest hour“. Würde Helmut Kohl gefragt, wäre die Antwort vielleicht: das Jahr 1990.

Vieles, was heute morgen schon hervorgehoben wurde, kommt in dieser einmaligen Geschichtsstunde glücklich zusammen. Helmut Kohl hat jetzt seine gesammelten Fähigkeiten voll ausgebildet, er ist hart zupackend und zugleich diplomatisch-subtil. Er zehrt in West und Ost vom Kapital an Vertrauen sowie von dem Respekt, das er in bereits sieben Kanzlerjahren

angesammelt hat, nicht zuletzt durch den großen Defensiverfolg der Durchsetzung der Nachrüstung im Jahr 1983. Zudem ist die Bonner Kriegskasse dank vernünftiger Haushaltspolitik anständig gefüllt und erlaubt großzügige Scheckbuchdiplomatie.. Es kommt aber noch ein Faktor hinzu, der sich nicht herbeizwingen läßt: urplötzlich ist er auch wieder der alte Glückspilz, dem alles gelingt. Man muß hinzufügen: auch Deutschland hatte Glück, daß es in dieser Sternstunde diesen Bundeskanzler hatte.

An einem 75.Geburtstag ist es schwer zu sagen, welche Jahre dieses langen Lebens eigentlich die erfülltesten und die folgenreichsten waren. Spätere Historiker werden wahrscheinlich die letzten acht Kanzlerjahre von 1990 bis 1998 als die wichtigsten bewerten. Helmut Kohl ist in dieser Phase weit über die Rolle eines bloß deutschen Staatsmanns hinausgewachsen. Er hat damals mit ruhiger Hand, ganz ohne Zögern, Deutschland und zugleich den europäischen Kontinent in einen Wirbel der Veränderung gestoßen: Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit, Auflösung des Ostblocks, daraus mit resultierend Zerfall der Sowjetunion, 1994 Abzug der letzten russischen Truppen von deutschem Boden und damit eine grundlegende Veränderung der geostrategischen Landkarte Europas, qualitative Vertiefung der Europäischen Union, Osterweiterung von EU und NATO, Einführung des Euro- nie seit dem Zweiten Weltkrieg und den frühen fünfziger Jahren ist Europa so rasch und so tiefgreifend verändert worden. Gewiß ist der deutsche Bundeskanzler nicht der einzige gewesen, der das bewirkt hat. Aber im westlichen Europa war Helmut Kohl doch die Schlüsselfigur dafür.

Blicken wir nochmals einen Augenblick zurück. Ich hatte eingangs an die große Bedeutung erinnert, die der gewaltige Dom zu Speyer am Rhein, in dessen Krypta die großen Salier-Kaiser schlummern, für Helmut Kohl besitzt. Die Bundesrepublik hatte bisher zwei rheinische Bundeskanzler- den Rheinländer Konrad Adenauer aus Köln und den Pfälzer Helmut Kohl

aus Ludwigshafen. Beide haben länger als alle fünf anderen Kanzler zusammen deutsche Politik in europäischer Perspektive und mit europäischer Zielsetzung gemacht. Geben wir nochmals Helmut Kohl das Wort. Er hat den Speyrer Dom als „Symbol der Einheit deutscher und europäischer Geschichte“ bezeichnet und geschrieben: „Die römisch-deutschen Kaiser herrschten nicht über einen Nationalstaat, sondern über ein frühes Haus Europa, das von Sizilien bis zur Nordsee reichte.“ Helmut Kohl hat sich allerdings nie als Herrscher Europas verstanden, sondern als einen Architekten, der mit anderen zusammen baut. Aber er war der Chef-Architekt.

Doch auch am 75.Geburtstag eines Staatsmanns, dessen Wirkung in die Ferne reichen wird, sollte sich der Blick nicht nur auf die Politik richten. Ein Geburtstag ist letztlich der sehr persönliche Festtag eines einzelnen Menschen, der wie Millionen anderer zwischen Geburt und Tod den Bedingungen der *conditio humana* unterliegt. Deshalb muß das letzte Wort einer Laudatio doch einen existentiellen Gedanken aufgreifen, der vom Psalmisten unter Bezugnahme auf die menschliche Lebensphase zwischen 70 und 80 mit den knappen Worten erfaßt wurde: „und wenn dieses Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Mühe und Arbeit...

Verehrter Jubilar Helmut Kohl: wir danken Ihnen heute von Herzen, daß Sie sich für Deutschland, für Europa und für die ganze freie Welt des Westens so viel Mühe und Arbeit gemacht haben.



Reiner Kunze

Ansprache auf dem Symposium

„Helmut Kohl – ein Leben für Deutschland und Europa. Stationen seines Lebens“

am 12. April 2005 in Berlin

Herr Altbundeskanzler, meine hochverehrten Damen und Herren,

1974, wir lebten damals noch in der DDR, besuchte mich ein junger Mann namens Burckhard Günther, Ingenieur in Eisenhüttenstadt, verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er hatte ein Buch von mir gelesen und wollte sich aussprechen. Dem Besuch folgten ausführliche Briefe, in denen er politische Vorkommnisse aus seinem Arbeitsalltag berichtete und kein Blatt vor den Mund nahm, wenn ihn eine literarische Neuerscheinung in ihrem Wahrheitsgehalt enttäuscht hatte. Ich gab ihm zu verstehen, die Briefe könnten von dritten mitgelesen werden. Das sei ihm nur recht, antwortete er, dann erfahre man wenigstens, wie es im Land aussieht. Er machte mich mit einem seiner Freunde bekannt, der 1968 als Angehöriger einer Propaganda-Kompanie der Nationalen Volksarmee mit in die Tschechoslowakei einmarschiert war und mir seine Erlebnisse erzählen wollte. Der Text "Aber Helden" in dem Buch "Die wunderbaren Jahre" geht auf die Schilderung dieses Soldaten zurück.

Nachdem wir 1977 in die Bundesrepublik übergesiedelt waren, wurde der Ingenieur verhaftet und wegen "staatsfeindlicher Hetze", die in seinem Briefwechsel mit mir und einem tschechischen Autor sowie in der Zuarbeit zu dem Buch "Die wunderbaren Jahre" gesehen wurde, zu sechs Jahren Haft verurteilt. Ich wandte mich an den Innenausschuß des Deutschen Bundestages, dessen Vorsitzender der Oppositionspolitiker Helmut Kohl war, und dieser nahm sich des Falles an. Dank hartnäckigen Intervenierens gelang es, den Ingenieur nach zwei Jahren freizukaufen.

So lernte ich Helmut Kohl kennen und gewann die Überzeugung, daß ihm alle Deutschen gleich viel bedeuteten.

Daß die Einheit Deutschlands in die Kanzlerschaft Helmut Kohls fallen würde, hatte ich mir damals jedoch nicht träumen lassen. Die Grenze war allgegenwärtig und übermächtig. Lassen Sie mich Ihnen einige Erfahrungen berichten, die wir bis 1977 als DDR-Bürger und danach als Bürger der Bundesrepublik mit der grenzüberschreitenden Post gemacht haben. Ein Brief von Frankfurt am Main, wo sich mein Verlag befand, nach Greiz in Thüringen, wo wir wohnten, konnte 43 Tage unterwegs sein, ein Einschreiben von Reinbek bei Hamburg 56 Tage, ein Eileinschreiben von Bad Vilbel 28 Tage. Das Aufgabedatum war auf einem Brief ausgekratzt, auf einem anderen durch einen Tintenfleck unkenntlich gemacht - zwei zusätzliche Tintenspritzer auf dem Umschlag sollten ein versehentliches Mißgeschick vortäuschen. Die Hälften eines amtlichen Posteingangsstempels, der mitten auf der Laschenkante einer Kuvertrückseite saß, waren um zwei Millimeter versetzt. Briefe, in

denen ein Termin angegeben war, wurden prinzipiell einen Tag nach Verstreichen des Termins zugestellt, auch wenn sie dafür hatten sechs Wochen zurückgehalten werden müssen. Ganz zu schweigen von den Briefen, die mich nie erreichten oder die ich erst dreizehn Jahre später in meinen Staatssicherheitsakten zu Gesicht bekam, zum Beispiel einen Brief Ernst Jandls.

Ein Manuskript als Päckchen zu schicken, hätte seine Beschlagnahme bedeutet, aber nur ein veröffentlichtes Manuskript konnte uns den Schutz der Öffentlichkeit verschaffen. Also zerlegte ich eines meiner Buchmanuskripte in unauffällige 20-Gramm-Briefe, versah sie mit fingierten Absendern und adressierte sie an Bekannte in der Bundesrepublik, die sie an meinen Verlag weiterschicken würden. Dann fuhr ich einen Tag lang von einem größeren Ort der DDR zum anderen und warf in jedem einen der Briefe ein.

Belegexemplare meiner in der Bundesrepublik erschienenen Bücher wurden vom DDR-Zoll konfisziert. Den Gedichtband "zimmerlautstärke", der als Taschenbuch erschienen war, erhielt ich mit einem Knick in der Mitte - ein Mädchen aus Westberlin hatte ihn im Büstenhalter über die Grenze gebracht. Symmetriebedingt überreichte es mir ein zweites geknicktes Exemplar.

Der Postweg in den Westen war auch eine Art zweiter Luftröhre, über die man notatmete, wenn einem die Kehle zugeedrückt wurde. Mit Freunden war abgesprochen, daß eine Ansichtskarte mit Schäferhund meine Verhaftung signalisieren würde. In Paragraph 106 des Strafgesetzbuches der DDR hieß es, dass, wer "Schriften" herstellt, die "die staatlichen, politischen, ökonomischen oder anderen gesellschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Demokratischen Republik diskriminieren,...mit Freiheitsstrafe von einem bis zu fünf Jahren bestraft" wird, und wer "zur Durchführung des Verbrechens Publikationsorgane oder Einrichtungen benutzt, die einen Kampf gegen die Deutsche Demokratische Republik führen, wird mit Freiheitsstrafe von zwei bis zehn Jahren bestraft". Auch "Vorbereitung und Versuch" waren strafbar.

Als wir dann in Bayern lebten, erhielten wir von unseren Freunden in der DDR Briefe, in denen es hieß: "Auch diesen Brief senden wir wieder aus dem Ausland, weil es für uns sicherer ist." Der Brief, datiert 20.10.78, war in Ungarn aufgegeben worden. In einem anderen Brief hieß es: "An Euch haben wir die herzliche Bitte, daß Ihr, wenn Ihr uns schreibt, es so vorsichtig wie möglich tut, und vor allem nicht mit Eurem Absender. Daß auch aus Euren Briefinhalten nicht zu ahnen sein darf, um wen es sich bei dem Absender handelt, ist für uns sehr wichtig."

Eine Ärztin in der Tschechoslowakei, ehemalige Studienkollegin meiner Frau, schrieb: "In der 'Stimme Amerikas' sprachen sie darüber, daß vom Flughafen Prag ein holländischer Philosoph...zurückgeschickt wurde; er sollte am 16.10. in der Wohnung des Schriftstellers

Havel über Reiners Schaffen sprechen...Leute, die in die Havel-Wohnung wollten, mußten sich ausweisen, ihre Namen wurden notiert, und vielen wurde der Zutritt verwehrt. Unser Staatssicherheitsdienst war dabei sehr aktiv. Das kann ich Dir nur deshalb schreiben, weil mir jemand diesen Brief in einen bundesdeutschen Briefkasten stecken wird. Ich möchte Dich deshalb bitten,...teile mir eine Deckadresse mit...Wir leben in einem totalitären Staat, und Du weißt, daß jeder, der Briefwechsel mit dem Ausland hat, beobachtet wird. Mir selbst macht das nichts aus. Aber nach diesem Einschreiten unseres Staatssicherheitsdienstes, als es um Reiner ging, bekam ich Angst um Lukas [das ist ein Sohn der Ärztin] - sie könnten ihn nicht studieren lassen."

Ein Theologiestudent in der DDR nutzte das Begräbnis seiner Großmutter in Polen, um mir eine Botschaft der Eltern einer Vierundzwanzigjährigen zu übermitteln, die in der DDR, nachdem sie in einer westdeutschen Zeitschrift einen kritischen Artikel veröffentlicht hatte, wegen "staatsfeindlicher Hetze", "Nachrichtenübermittlung" und "staatsfeindlicher Verbindungsaufnahme" zu vier Jahren Haft verurteilt worden war.

Das alles ist Vergangenheit. Doch um begreiflich zu machen, was es für das Leben der Menschen bedeutet, daß Sie, Herr Altbundeskanzler, und Ihre engsten Wegbegleiter für die deutsche Einheit und die Einheit Europas im entscheidenden Augenblick das Entscheidende getan haben, muß man von dieser Vergangenheit erzählen. Ein indirekter Blumenstrauß für Sie, lieber Helmut Kohl!

Ich danke Ihnen.

## **Grußadresse**

George Bush,  
ehemaliger Präsident  
der Vereinigten Staaten von Amerika

anlässlich des  
Symposiums

## **Helmut Kohl - Ein Leben für Deutschland und Europa. Stationen seines Lebens**

12. April 2005

Deutsches Historisches Museum  
Schlüterhof  
Berlin

**Übersetzung**

Es ist mir eine große Freude, mich der wohlverdienten Ehrung von Bundeskanzler Helmut Kohl anlässlich seines 75. Geburtstage anzuschließen. Ich entschuldige mich für die Kürze dieser Grußbotschaft, aber sie ist ein Spiegelbild der Tatsache, dass mein Verhältnis zum Bundeskanzler keine komplizierte Angelegenheit ist. Einfach ausgedrückt, ich bewundere den Mann und betrachte ihn als einen echten persönlichen Freund. Von allen ausländischen Politikerkollegen, mit denen ich das Glück hatte, als Präsident der Vereinigten Staaten zusammenarbeiten zu dürfen, haben nur wenige, wenn überhaupt, einen so großen persönlichen und politischen Mut bewiesen. Nur mit sehr wenigen fühle ich mich so verbunden wie mit Bundeskanzler Kohl.

Vor einigen Jahren hat ein renommierter amerikanischer *think tank* einen Bericht veröffentlicht, der folgende Behauptung enthielt: „Das Erbe des früheren deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl ist wahrlich bemerkenswert – und zwar in dem Maße, dass die Geschichte ihn mit großer Wahrscheinlichkeit als einen der einflussreichsten Gestalten des modernen Europa betrachten wird.“

Ganz klar – diese Behauptung unterstütze ich.

Im Rückblick auf das ausgehende 20. Jahrhundert wird die Geschichte sicher vermerken, dass Helmut Kohl eine Schlüsselrolle bei der Gestaltung epochaler Ereignisse gespielt hat, sei es dass im Kalten Krieg schlussendlich die Freiheit gesiegt hat, Zentral- und Osteuropa eine Erneuerung in Freiheit erlebten, Deutschland nach vier Jahrzehnten Teilung wiedervereinigt wurde und dass Europa selbst den Weg hin zu größerer wirtschaftlicher und politischer Integration beschritten hat.

Natürlich gab es eine Reihe starker politischer Führungspersonlichkeiten auf der globalen Bühne, die zu diesem Werk gleichermaßen entscheidend beigetragen haben. Doch keiner von ihnen legte das gleiche Maß an Beharrlichkeit an den Tag wie der dienstälteste Kanzler der deutschen Geschichte.

Unsere Beziehung wurde im Feuer des politischen Sturms geschmiedet. Als Helmut 1982 zum Kanzler gewählt wurde, stand die Atlantische Allianz vor einer ihrer größten Herausforderungen des Kalten Krieges, der Entscheidung über die Aufstellung der Pershing II-Raketen. Kurz danach reiste ich in meiner Eigenschaft als Vizepräsident nach Deutschland, um für das Programm zu werben, und konnte aus erster Hand die „Intensität“ der sich widersetzenden öffentlichen Meinung erleben.

Es wird gesagt, dass „die Hoffnung den Glauben wirksam macht, wo Zweifeln leichter wäre“. Zu jener Zeit, in den frühen 80er Jahren, wäre es leichter gewesen, Zweifel an Deutschlands Fähigkeit zu haben, an der Seite der Vereinigten Staaten und der NATO zu verbleiben – aber diese Zweifler hätten wohl Helmut Kohl unterschätzt.

Wie so oft im Laufe seiner bemerkenswerten Laufbahn würde er die Zweifler eines Besseren belehren.

Von Helmut's politischem Mut war ich sofort fasziniert – von seinem Willen, ungeachtet des Sturms politischer Kritik, der ihm entgegenblies, Stellung zu beziehen und bei seiner Position zu bleiben. Eine geringere politische Führungspersönlichkeit hätte den Kurs geändert, nicht so Helmut. Es gehört zu seinem lebenslangen Verdienst, dass er die langfristigen Probleme erkannte, die dem Westen, sollte er sich der sowjetischen Aggression beugen, beschert würden. Durch sein Bekenntnis zum Westen war es unter seiner politischen Führung möglich, der Allianz in einem kritischen Moment der Geschichte einen neuen Ansporn zu geben.

1989 und 1990 zeigte Helmut erneut außergewöhnliche Weitsicht, als er unmittelbar nach dem Fall der Berliner Mauer die deutsche Wiedervereinigung betrieb. Wiederum gab es bei vielen in Europa, auf dem Capitol Hill, in Moskau und ganz sicher in den Medien Zweifel an den Aussichten für eine deutsche Wiedervereinigung zu diesem Zeitpunkt. Tatsächlich gab es viele Elemente, die einer Wiedervereinigung entgegenstanden. Aber Helmut Kohl ließ sich nicht beirren. Wieder einmal würde er die Zweifler und seine Kritiker eines Besseren belehren.

In der Rückschau mag die Geschwindigkeit, in der die Einheit letztendlich vollzogen wurde, heute einige dazu verleiten, die Geschehnisse jener Zeit als vorherbestimmt zu missdeuten. Dem ist nicht so. Wenn es denn stimmt, dass einige Wenige die Öffnung der Grenze zu Ostdeutschland in diesem Tempo vorhergesehen hatten, war die Zahl derer, die die sich hieraus ergebenden Möglichkeiten zu erkennen und nutzen vermochten, noch geringer. Es war jemand mit Helmut Kohls Qualitäten und Fähigkeiten nötig, um diesen Prozess zu beschleunigen. Aus diesem und vielen anderen Gründen spricht man von ihm als dem Kanzler der deutschen Einheit – und dies geschieht, wie ich meine, zu Recht.

Für mich war es eine persönliche Ehre, Seite an Seite mit Helmut Kohl zusammen zu arbeiten, als die Gezeiten der Geschichte sich gegen die Tyrannei wandten. Ich bin davon überzeugt, dass wenn die Chronik unserer Zeit geschrieben wird, die Gelehrten ebenso wie ich den Schluss

ziehen werden, dass wir mit Helmut Kohl als Kanzler den richtigen Mann an der richtigen Stelle im historisch richtigen Augenblick hatten. Es gibt meiner Auffassung nach nur wenige politische Führungspersonlichkeiten im Westen, die sich in diesem Maße um die Sache der Freiheit der Menschen verdient gemacht haben.

Auf der persönlichen Ebene schätze ich die Freundschaft zu diesem bemerkenswerten Mann sehr. Ich schätze auch die Wurst und die Biere, die wir miteinander verzehrt haben. Niemals werde ich den Besuch in Krefeld vergessen, wo wir versuchten, einer wütenden Menge von Demonstranten mit Hilfe einer getarnten Fahrzeugkolonne zu entkommen – ein Manöver, das in einen spektakulären Misserfolg mündete.

Am meisten schätze ich die Erinnerung an unsere zahlreichen Zusammenkünfte. Besonders hervorzuheben ist sein Besuch in Camp David zusammen mit seiner geliebten Hannelore im Februar 1990. Zwischen unseren Treffen – die sich hauptsächlich mit den Aussichten der deutschen Einheit befassten – unternahmen wir Spaziergänge in die Wälder der Umgebung. Einmal kamen wir zu einem recht steilen Hügel, und beim Ausschreiten war es unklar, ob der Kanzler, der noch leicht unter dem Zeitunterschied litt, den Aufstieg bewältigen würde.

Wie üblich belehrte er die Zweifler eines Besseren – und wir haben den Hügel gleich den Helmut Kohl Memorial Hill getauft.

Helmut, mein Freund, Barbara, die ganze Familie Bush und ich drücken Ihnen unsere Zuneigung aus und gratulieren Ihnen und Ihrer wunderbaren Familie auf das herzlichste zu diesem besonderen Anlass. Möge Gott Ihnen noch viele Anlässe dieser Art geben!











tationen seines



Station seines I

